



Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)
Community of Protestant Churches in Europe (CPCE)
Communión d'Eglises Protestantes en Europe (CEPE)



Jochen Arnold | Adél Dávid (Hrsg. | Eds.)

Europäischer Gottesdienstatlas

Protestantische Perspektiven auf den Gottesdienst

European Atlas of Liturgy

Protestant Perspectives on Worship Services



EUROPÄISCHER GOTTESDIENSTATLAS

EUROPEAN ATLAS OF LITURGY

EUROPÄISCHER GOTTESDIENSTATLAS

EUROPEAN ATLAS OF LITURGY

PROTESTANTISCHE PERSPEKTIVEN AUF DEN GOTTESDIENST
PROTESTANT PERSPECTIVES ON WORSHIP SERVICES

Im Auftrag der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa
herausgegeben von Jochen Arnold und Adél Dávid

By order of the Council of the Community of Protestant
Churches in Europe edited by Jochen Arnold and Adél Dávid



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Kai-Michael Gustmann, unter Verwendung eines Fotos
von © steuccio 79 – Fotolia.com
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05663-7
www.eva-leipzig.de

VORWORT

»Die GEKE ist vor allem gottesdienstliche Gemeinschaft«. Mit dieser Feststellung im Bericht des Präsidiums an die 6. Vollversammlung der GEKE im Jahr 2006 in Budapest¹ wurde auf zentrale Einsichten der »Leuenberger Konkordie« zurückgegriffen und zugleich eine Zukunftsperspektive eröffnet. Die Konkordie sieht den Grund der Kirchengemeinschaft im gemeinsamen Verständnis des Evangeliums (LK 6), dessen rechtes Verständnis seit der Reformation in der Lehre von der Rechtfertigung zum Ausdruck gebracht wird (LK 8)². Das führt die Kirchenstudie von 1994 »Die Kirche Jesu Christi« dann weiter aus: »Indem Menschen die rechtfertigende Gnade Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist empfangen, werden sie zur Gemeinschaft verbunden.«³ Diese Gemeinschaft orientiert sich an Gottes Wort im biblischen Zeugnis, sie bezeugt und verkündigt das Evangelium und feiert die Sakramente. In der gottesdienstlichen Gemeinschaft kommt also der Grund der Kirchengemeinschaft ebenso zum Ausdruck wie die Vielfalt der Sprachen und Formen, die die Traditionen der evangelischen Kirchen herausgebildet haben. Es ist die versöhnte Vielfalt, die die Einheit der Kirchengemeinschaft kennzeichnet.

¹ WILHELM HÜFFMEIER/MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa*, Texte der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft – in Budapest, 12. bis 18. September 2006, Frankfurt a. M. 2007, 189.

² MICHAEL BÜNKER/MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa* (Leuenberger Konkordie), Leipzig 2013.

³ MICHAEL BÜNKER/MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Die Kirche Jesu Christi*, Leuenberger Texte 1, Leipzig 2012⁴.

Erste gottesdienstliche Projekte der GEKE widmeten sich der Erarbeitung von liturgischem Material für einen »Leuenberg Sonntag« und der Herausgabe von liturgischen Texten, in denen die Vielfalt des evangelischen Gottesdienstes erfahren werden konnte.⁴ Im Jahr 2003 wurde ein Liturgiebeauftragter des Rates der GEKE berufen. Diese Aufgabe hat von 2003 bis 2012 Peter Bukowski wahrgenommen. Er widmete sich zwei Projekten: Einmal der Einrichtung eines eigenen Liturgie-Bereiches auf der Website der GEKE und dann der Erarbeitung und Herausgabe eines vielsprachigen Gesangbuches, das unter dem Titel »Colours of Grace« im Jahr 2006 erschienen ist.⁵

Der Gottesdienst als zentraler Arbeitsbereich der GEKE wurde seit der 7. Vollversammlung in Florenz 2012 kontinuierlich verstärkt. Jochen Arnold übernahm die Aufgabe des Liturgiebeauftragten, unterstützt durch Adél Dávid, die in der Geschäftsstelle für den Bereich »Gottesdienst und Liturgie« tätig ist. Konsultationen der Gottesdienstbeauftragten der GEKE-Mitgliedskirchen wurden organisiert. Gottesdienstentwürfe für gemeinsame Feiern mit gesamteuropäischer Ausrichtung z. B. zur Erinnerung an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs (August, 2014) sind erarbeitet und umgesetzt worden. Für das Jahr des Reformationsjubiläums 2017 wurden ein Gebetbuch⁶ veröffentlicht und ein eigener Reformati-onslied-Wettbewerb mit beachtlicher Beteiligung⁷ durchgeführt. Die Süd-osteuropa-Regionalgruppe der GEKE hat sich über mehrere Jahre dem Thema »Gottesdienst« gewidmet. Das Ergebnis ihrer Beratungen⁸ und ihres Austausches wurde der Vollversammlung in Florenz vorgelegt. Die

⁴ PETER BUKOWSKI/SUSANNE LABSCH/HELMUT SCHWIER (Hrsg.), »Wir freuen uns über die Vielfalt der Kirchen ...«, Wuppertal/Berlin 2003.

⁵ PETER BUKOWSKI u. a. (Hrsg.), Colours of Grace, Gesangbuch der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), München 2006.

⁶ ADÉL DÁVID/JOCHEN ARNOLD (Hrsg.), Fröhlich in dir. Gemeinsam glauben und beten in Europa, Wien 2016.

⁷ JOCHEN ARNOLD (Hrsg.), We hymn you. Lieder für Europa aus dem Reformati-onslied-Wettbewerb der GEKE, Wien 2017.

⁸ MICHAEL BÜNKER/MICHAEL MARTIN (Hrsg.), Bleibe in der Zeit. Evangelischer Gottesdienst in Süd-Mittel-Osteuropa zwischen Bewahrung und Veränderung. Eine Studie anhand von Fallbeispielen, erarbeitet von der Regionalgruppe Südosteuropa im Auftrag der GEKE, Wien 2012.

Vollversammlung hat die Studie als einen beispielhaften Beitrag zur liturgischen Arbeit in der GEKE und als gelungene Umsetzung gewürdigt und den Mitgliedskirchen als Anregung zur Weiterarbeit empfohlen.

Der reiche Schatz der unterschiedlichen Liturgien und Gottesdienstformen, wie er in den Kirchen der GEKE gegeben ist, ist noch lange nicht ausgeschöpft. Neu dazu kommen die Herausforderungen, die sich durch die Migration und andere Veränderungen in Kirche und Gesellschaft auch für das gottesdienstliche Leben der evangelischen Kirchen in Europa stellen. Die Treue zum Bewährten und der Mut zu neuen Wegen verbinden sich auf fruchtbare Weise. Der Gottesdienst als permanente Gestaltungsaufgabe dient der Vertiefung der Kirchengemeinschaft, die auch auf diesem Weg selbst immer mehr Kirche wird. Denn die Kirche – so Martin Luther⁹ – ist nichts anderes als die Versammlung derer, die ihres Herrn Stimme hören und ihm antworten durch ihr Gebet und ihren Gesang.

Die grundlegende Einsicht der Kirchengemeinschaft als Gottesdienstgemeinschaft, die seit Jahren durchgeführte liturgische Arbeit und die neuen Möglichkeiten und Herausforderungen für das gottesdienstliche Leben der Kirchen haben die Zeit reif werden lassen für einen evangelischen »Europäischen Gottesdienstatlas«. Er vereint den Blick auf die Vielfalt mit den neuen Impulsen, die in den Kirchen entwickelt und erprobt werden. Beides kann zur fruchtbaren Anregung dienen. So danke ich allen, die zu diesem Gottesdienstatlas einen Beitrag beigesteuert haben, vor allem aber Jochen Arnold und Adél Dávid, die federführend das Gesamtprojekt durchgeführt haben. Mit dem Gottesdienstatlas liegt der 8. Vollversammlung der GEKE ein Buch vor, das den gegenwärtigen Stand dokumentiert und zugleich und noch mehr in die Zukunft weist.

⁹ MARTIN LUTHER, Schmalkaldische Artikel III,12 und Predigt zur Einweihung der Schlosskapelle in Torgau vom 5. Oktober 1544.

PREFACE

»The CPCE is above all a worshipping community«. This statement in the Presidium's report to the 6th General Assembly of the Community of European Churches in Europe, held in Budapest in 2006,¹ was drawn from central insights of the Leuenberg Agreement and, at the same time, opens a perspective on the future. The Agreement sees the basis of church fellowship in »the common understanding of the Gospel« (LA 6), the true understanding of which has since the Reformation been expressed in the doctrine of justification (LA 8)². The study »The Church of Jesus Christ« (1994) then went further: »In receiving the justifying grace of God in Jesus Christ through the Holy Spirit people are bound together in community.«³ This community is oriented to God's word in biblical witness, it testifies to and proclaims the gospel and celebrates the sacraments. The worshipping community therefore not only expresses the foundation on which CPCE is built but also the variety of languages and forms that have developed through the traditions of Protestant churches. CPCE's unity is marked by reconciled diversity.

The first CPCE worship projects focused on compiling materials for a »Leuenberg Sunday« and editing liturgical texts manifesting the variety

¹ WILHELM HÜFFMEIER / MARTIN FRIEDRICH (Hrsg.), *Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa*, Texte der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft – in Budapest, 12. bis 18. September 2006, Frankfurt a. M., 2007, 189.

² MICHAEL BÜNKER / MARTIN FRIEDRICH (eds.), *Agreement between Reformation Churches in Europe (Leuenberg Agreement)*, Leipzig, 2013.

³ MICHAEL BÜNKER / MARTIN FRIEDRICH (eds.), *The Church of Jesus Christ, Leuenberger Texte 1*, Leipzig, 2012⁴.

of Protestant worship.⁴ In 2003 the Council appointed a CPCE liturgy advisor. Peter Bukowski took on this office from 2003 to 2012. He invested a lot of energy in two projects: first, establishing a separate area for liturgy on the CPCE website, and then compiling and editing a multilingual hymnbook that appeared in 2006 entitled »Colours of Grace«.⁵

Since the 7th General Assembly in Florence in 2012, worship has continually grown into a central area of CPCE's activity. Jochen Arnold took on the task of liturgy advisor, supported by Adél Dávid, who is responsible in the head office for »Worship and Liturgy«. They organised consultations with the worship convenors of the CPCE member churches. Orders of worship for joint celebrations with an all-European character have been designed and put into practice. We published a prayer book⁶ for the 500th anniversary of the Reformation in 2017 and organized our own competition to write Reformation hymns and songs, with a pleasing number of entries.⁷ CPCE's Southeast Europe Group has been dedicating itself to the topic of worship for many years. They presented the results of their discussions⁸ and exchanges to the General Assembly in Florence. The General Assembly expressed appreciation of the Anchor in Time, calling it an exemplary contribution to liturgical work in the CPCE and a successful accomplishment. It recommended the study to the member churches for further development in their own contexts.

The rich treasure of different liturgies and worship forms present in CPCE churches has yet to be fully explored. Migration and other changes in the church and society now pose new challenges, and also engage the

⁴ PETER BUKOWSKI/SUSANNE LABSCH/HELMUT SCHWIER (eds.), »Wir freuen uns über die Vielfalt der Kirchen ...«, Wuppertal/Berlin, 2003.

⁵ PETER BUKOWSKI ET AL. (eds.), Colours of Grace, Hymnbook of the Community of Protestant Churches in Europe (CPCE), Munich, 2006.

⁶ ADÉL DÁVID/JOCHEN ARNOLD (eds.), Fröhlich in dir. Gemeinsam glauben und beten in Europa, Vienna, 2016.

⁷ JOCHEN ARNOLD (ed.), We hymn you. Lieder für Europa aus dem Reformationsslied-Wettbewerb der GEKE, Vienna, 2017.

⁸ MICHAEL BÜNKER/MICHAEL MARTIN (eds.), Anchor in Time. Protestant Worship in Southern, Central and Eastern Europe between Conservation and Change. A study based on case studies by the Southeast Europe Group on behalf of CPCE, Vienna, 2012.

worship life of Protestant churches in Europe. We are witnessing a fruitful merging of loyalty to tradition and the courage to take new paths. Worship is an ongoing planning exercise that enables us to deepen church communion in the CPCE, which is becoming more and more profound through worship. After all, said Martin Luther,⁹ the church is no less than the assembly of those who hear the voice of their Lord and respond to him through their prayers and singing.

The fundamental insight of the CPCE as worship community, the years of liturgical work and the new possibilities and challenges to the worship life of the churches – all this means that the time is ripe for a Protestant »European Atlas of Liturgy«. It focuses our attention on the variety, and the new ideas being developed and tried out in the churches. All this can give fruitful inspiration. My thanks go to everyone who has contributed to this Atlas of Liturgy, above all to Jochen Arnold and Adél Dávid, the facilitators of the whole project. The Atlas of Liturgy presented on the occasion of the 8th CPCE General Assembly maps out the liturgy scene and, even more importantly, will be a guide to the future.

⁹ MARTIN LUTHER, Schmalkaldic Article III, 12 and sermon at the consecration of Torgau castle chapel, 5 October 1544.

INHALT/CONTENT

Jochen Arnold / Adél Dávid

Einleitung

Zwischen theologischer Identität und liturgischer Vielfalt. 15

Jochen Arnold / Adél Dávid

Introduction

Between Theological Identity and Liturgical Diversity 25

I FUNDAMENTAL REFLECTIONS / GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN

Jochen Arnold

Protestant Identity Today

Reflections on an evangelical Lutheran theology of worship

in an ecumenical context 37

Holger Eschmann

Worship Service and Holy Communion in

Evangelical-Methodist Perspective 64

Folkert Fendler

Quality in Worship Services 75

Olivier Favrod

Faithfulness to the Reformed Tradition and Contemporary

Relevance

A brief survey of the worship landscape in the French-speaking

Evangelical Reformed Church (EERV) of Canton Vaud, Switzerland . . . 81

Ulrike Beichert / Monika Hautzinger

Regional Worship Landscapes in the Protestant Church in Baden

An empirical report 93

Stephan Goldschmidt

»O sing to the Lord a new song; sing to the Lord, all the earth!«

(Psalm 96:1)

On creating and introducing new spiritual songs 101

William Jourdan

Multilingual Services

Between challenges and richness of experience 110

Katrin Kusmierz

Celebrating the Lord's Supper in German-speaking

Reformed Switzerland

Some recent liturgical developments 118

Phill Mellstrom

Participative Worship

Good practices in the Church of Scotland 131

Sam Richards/Simon Peters

The United Reformed Church (URC) and Liturgy

Worshipping and serving together in diversity 171

Kaido Soom

Development of Liturgy in Estonian Evangelical Lutheran Church . . 180

Hannelore Reiner

»For we are not the ones who could maintain the Church ...«

A stroll through the history of the Protestant Church A&H.C.

in Austria and how this has affected the structure of the Church

and its form of worship 191

II EXAMPLES OF GOOD PRACTICE/BEISPIELE GUTER PRAXIS*Signe Malene Berg*

The Church of Our Lady and the Churchnight 205

*Christiane Dohrn*Geburtstagsfest als Gottesdienst – Gottesdienst als Geburtstagsfest
Ein Fest-Gottesdienst-Projekt aus Anlass der 350-Jahrfeier
der St.-Jakobi-Kirche Stollberg 213*Christiane Dohrn*A Birthday Party as a Service of Worship – A Service of Worship
as a Birthday Party
A project to organize a joyful service of worship to celebrate
the 350th anniversary of St. Jakobi Church in Stollberg 221*Gunnar Garleff*Gottesbegegnung im Raum feiern
kreuz.weg.wandel – Gottesdienste zur liturgischen Raumerfahrung . 228*Gunnar Garleff*Encountering God in the Worship Space
kreuz.weg.wandel – services focusing on experiencing
liturgical space. 241*Margit Geley*Geheimnisfest
Ein Modell aus Salzburg, Österreich 254*Margit Geley*Mystery Celebration
A model from Salzburg, Austria. 259*Martin Kares*Gebetsläuten im Tagesablauf
Eine Initiative des ökumenischen Beratungsausschusses für
das Deutsche Glockenwesen. 264

Martin Kares

Bell-Ringing in the Course of the Day

An initiative of the Ecumenical Advisory Committee for

German Bell-ringing 281

Holger Eschmann

Die Feier zur Erneuerung des Bundes mit Gott

Eine Liturgie der Evangelisch-methodistischen Kirche..... 296

Holger Eschmann

Celebration of the Renewal of God's Covenant

A worship of the United Methodist Church 302

Duncan MacLaren/Susan Mansfield

Refugio: a Contemplative Eucharist

Protestant Eucharistic Practice and Ignatian spirituality 308

Susanna Meyer

Berner West-Gottesdienst

Liturgie vom 2. November 2017..... 314

Susanna Meyer

Berner West Service

Liturgie of 2 November 2017..... 322

Lisbeth Zogg Hohn

Das Tal im Nebel

Modell für einen generationsverbindenden Gottesdienst 330

Lisbeth Zogg Hohn

The Foggy Valley

Concept for a cross-generational service 345

Susanna Meyer

Gottesdienst mit Abendmahl nach der Emmauserzählung..... 359

Susanna Meyer

Service with Communion Following the Emmaus Story..... 367

EINLEITUNG

Zwischen theologischer Identität und liturgischer Vielfalt

Bleibe in der Zeit – mit diesem Titel hat die Südosteuropagruppe der GEKE über die Herausforderungen rund um den Gottesdienst in Mittel- und Osteuropa eine Studie anhand von Fallbeispielen veröffentlicht (2012). Die 7. Vollversammlung in Florenz hat den Wunsch geäußert, auch in anderen Ländern von Europa eine Bestandsaufnahme auf diesem Themengebiet zu machen. Dies ist umso naheliegender, weil die Mitgliedskirchen der GEKE immer wieder zum Ausdruck bringen, dass sie von einer europäischen protestantischen Organisation vor allem Vernetzung und Informationsfluss erwarten. Vieles liegt ja schon bereit, doch das gegenseitige Kennenlernen der Ergebnisse der liturgischen Forschungen und Praxisbeispiele ist oft durch sprachliche Barrieren oder auch durch die Begrenztheit der beruflichen Netzwerke auf das eigene Land erschwert.

Die vorliegende Publikation möchte einen – keineswegs vollständigen – Einblick in die Konzeption und Geschichte, Reflexion und Praxis des Gottesdienstes in einzelnen Mitgliedskirchen geben. Alle Mitgliedskirchen wurden eingeladen, über aktuelle Fragen des gottesdienstlichen Lebens einen Beitrag zu schreiben. Ebenfalls haben wir gebeten, Beispiele guter Praxis, die die Kirchen für sich entdeckt haben, mit der europäischen Leserschaft zu teilen. Wir freuen uns, dass sich mehrere Landeskirchen der EKD, die Schweizer Reformierten, die Lutherische Kirche in Estland, die Dänische Volkskirche, die Waldenserkirche in Italien, die Methodistische Kirche in Deutschland, die Evangelische Kirche A.B. in Österreich, die United Reformed Church sowie die Church of Scotland angesprochen fühlten und Autorinnen und Autoren aus ihrem Kontext vorgeschlagen haben. Den Verfasserinnen und Verfassern der Aufsätze danken wir für ihre engagierte ehrenamtliche Mitarbeit.

Gottesdienst stiftet Identität. Ganz persönlich und auch für die kirchliche Gemeinschaft. Jochen Arnold, Direktor des Michaelisklosters Hildesheim in der Landeskirche Hannovers und Liturgiebeauftragter der GEKE, arbeitet eine Theologie des evangelischen Gottesdienstes im ökumenischen Kontext aus, die sich aus der Gewissheit der Annahme durch Gott (Rechtfertigung) herleitet. Elementar sind für ihn Dialogizität und Verständlichkeit des Gottesdienstes zum einen sowie seine verändernde Kraft zum anderen. Arnold folgt den Spuren Martin Luthers und versteht den Gottesdienst als Zuwendung des liebenden Gottes auf Augenhöhe in Wort, Sakrament, Musik und Segen, der die Antwort des Menschen mit Herzen, Mund und Händen folgt. Arnold spiegelt diese Aussagen an aktuellen Fragestellungen und kulturellen Herausforderungen. Dazu gehört die Suche nach einem gastfreundlichen, möglichst inklusiven Gottesdienst, der viele Menschen erreichen will und deshalb um eine zeitgenössische Gestalt von Sprache und Musik ringt. Wie können wir Christus im Zentrum haben und zugleich auch an den Rändern präsent sein, wie gelingt es nahe bei Gott und nahe bei den Menschen zu sein?

Das Abendmahlverständnis von John Wesley und die Praxis der methodistischen Kirchen haben der GEKE-Gottesdienstkonsultation in Wien 2016 erfrischende Impulse gegeben und werden in der 8. Vollversammlung im Basel auch im Rahmen einer Themengruppe im Mittelpunkt stehen. Holger Eschmann, Praktischer Theologe an der theologischen Hochschule der EmK in Reutlingen, beschreibt Grundlinien einer methodistischen Theologie des Gottesdienstes, indem er zunächst die hochkirchlichen, freikirchlichen und spezifisch südwestdeutschen Wurzeln seiner Kirche benennt. Ganz im Sinne Wesleys legt sie Wert darauf, dass das Abendmahl häufig gefeiert wird und für alle, auch für Ungetaufte, offen ist (open table). »Eingeladen ist, wer nach der Gnade Gottes sucht«. Im Blick auf die anstehende (deutsche) Gottesdienstreform akzentuiert Eschmann u. a. die aktive Beteiligung der Gemeinde, die gesellschaftliche Relevanz des Gottesdienstes und seine Öffnung für verschiedene Lebens- und Frömmigkeitsstile. Theologische Elementarisierung und sinnliche Vertiefung sind das Gebot der Stunde. Die Grundstruktur des Gottesdienstes soll den vierfachen Schritt von Ankommen – Hören – Teilen – Weitergehen abbilden.

Qualität im Gottesdienst – dieses Thema war lange Zeit ein Tabu unter Theologen, weil es zu sehr an die ökonomische Welt gebunden

schien. Folkert Fendler, langjähriger Leiter des EKD-Zentrums für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst, setzt sich dagegen dezidiert theologisch ein und bestimmt den Gottesdienst als göttliche Gabe und menschliche Aufgabe. Im Blick auf den Qualitätsbegriff unterscheidet er einen umgangssprachlichen, ökonomischen und philosophischen Zugang. Das sogenannte 3-G-Modell akzentuiert drei theologische Leit motive für die Gottesdienstgestaltung und -wahrnehmung: Geheimnis, Gewissheit bzw. Gemeinschaft. Das Modell der »vier Wirkfelder« betrachtet das gottesdienstliche Ereignis als »selbstwirksam« unter den Aspekten existenzielle Erfahrung, Sinndeutung, Handlungsorientierung und Beziehung. Fendler nimmt aber auch Einsichten aus dem Qualitätsmanagement auf. Dazu gehört u. a. das sogenannte Kano-Modell mit der gestuften Trias von Grundanforderungen, Leistungserwartungen und Begeisterungsfaktoren.

Olivier Favrod stellt die liturgische Tradition und eine Situationsanalyse der französischsprachigen Schweiz (Kanton Vaud) vor. Die Gemeinden sehen sich vor der Herausforderung, Formen des Gottesdienstes ausdifferenzieren und zu erneuern. Dies beginnt mit einer Anfrage an die eigene Haltung zum Gottesdienst und die Entwicklung einer neuen Einladungskultur. Dazu gehört eine genauere Wahrnehmung der Adressaten und eine bessere Öffentlichkeitsarbeit sowie eine Ausdifferenzierung der sprachlichen Mittel, auch gestisch und symbolisch. Die Musikstile sind einer Prüfung zu unterziehen, generationenübergreifende Angebote erscheinen ebenso wichtig wie eine höhere Beteiligung der Gemeinde in der Vorbereitung und Durchführung.

Monika Hautzinger und Ulrike Beichert, Gottesdienstberaterinnen in Baden, zeigen uns, wie die Badische Landeskirche in Zeiten geringer werdender Ressourcen ihr gottesdienstliches Leben an die neue Situation anzupassen sucht. Durch ein regionales Konzept und örtliche Schwerpunktsetzungen entstehen neue Gottesdienstangebote an anderen Orten, zu anderen Zeiten und mit neuen Formaten. Wichtige Einsichten des Veränderungsprozesses sind u. a., dass ein regionales Gottesdienstkonzept kein Zufall ist, sondern von den Verantwortlichen gewollt sein muss. Dann eröffnen sich Möglichkeiten, die Adressaten besser in den Blick zu nehmen und sie auch selbst an den Veränderungsprozessen zu beteiligen: »aus Betroffenen Beteiligte machen«.

Ob Besucher den Gottesdienst als gut erleben, hängt wesentlich an der Musik und den Liedern. Stephan Goldschmidt, langjähriger Referent

für Gottesdienst in der EKD und Geschäftsführer der Liturgischen Konferenz, beschreibt aktuelle empirische Untersuchungen und fordert, das bestehende Repertoire durch neue Lieder, anknüpfend an die Hörgewohnheiten der Menschen, zu erweitern. Seine Erfahrungen kommen aus der Arbeit am Gesangbuch *freiTöne*, das anlässlich des Kirchentags 2017 in Berlin/Wittenberg erschienen ist. Qualitätskriterien sind für ihn u.a. die Aspekte Innovation und Singbarkeit. Eine bessere Vermittlung der neuen Lieder im Gottesdienst, gestützt durch didaktische Hilfen und moderne Begleitsätze, stehen ebenso auf seiner »Wunschliste« wie eine Digitalisierung des Materials und die Öffnung des Repertoires für internationale Lieder.

Zweifellos ist es eine der größten aktuellen Herausforderungen in Europa, dass Menschen – sei es freiwillig oder weil sie vertrieben wurden – nicht ihr ganzes Leben in dem Land verbringen, wo sie geboren wurden. In der neuen kulturellen und sprachlichen Umgebung eine spirituelle Gemeinschaft zu finden geht leichter, wenn Gottesdienste offen, interkulturell und mehrsprachig gefeiert werden. William Jourdan, Pastor der Waldenserkirche, diskutiert Chancen und Herausforderungen mehrsprachiger Gottesdienste am Beispiel einer Gemeinde in Norditalien, die sich hauptsächlich aus Italienern und ghanaischen Migranten zusammensetzt. Wie konnte es gelingen, dass Menschen die mit der Muttersprache verbundenen Wurzeln ihres Glaubens bewahren und zugleich neue Wurzeln schlagen? Die theologische Kunst besteht für ihn darin, einen integrativen Mittelweg zu finden. So gewann die Darbringung der Gaben mit fröhlichem Tanz als Ausdruck der Dankbarkeit vor Gott eine neue Bedeutung für die Italiener. Außerdem gelang eine alle ansprechende Durchmischung der Musik durch die Erweiterung des Repertoires mit afrikanischen Liedern und durch gute englische Übersetzungen zu italienischen Melodien.

Katrin Kusmierz, Theologin am Kompetenzzentrum für Liturgik der Universität Bern, stellt die Entwicklung der Abendmahlsfeier in der deutschsprachigen Schweiz aus den letzten ca. 100 Jahren vor. Zu Beginn des 20. Jh. bestand der Abendmahlsteil aus Ermahnung, Beichte, Vergebungszusage, Einsetzungsworte, Gebet, Kommunion und Dankgebet. Diese typisch »oberdeutsche« Variante hat sich dann ausdifferenziert; 1983 finden sich 14 verschiedene Formen in Gebrauch. Ziel des 1998 erschienenen Gesangbuchs und der Liturgie-Kommission war es, einen

gemeinsamen Rahmen zu schaffen und zugleich viel Freiheit zur Gestaltung zu ermöglichen. Insgesamt wurde ein Fünf-Schritte-Modell eingeführt (Sammlung – Anbetung – Verkündigung – Fürbitte – Segen), in das die Eucharistie hier und dann zu integrieren ist. Im Gegensatz zu 1911 steht das Sündenbekenntnis am Beginn des Gottesdienstes. Die Abendmahlsliturgie selbst akzentuiert die narrativen und doxologischen Teile stärker, um den »Staub der ständigen Ermahnung und Moralisierung« wegzuwischen. Außerdem soll die Mahlfeier im sonntäglichen Gottesdienst integriert und nicht mehr im Anschluss gefeiert werden. Die Herrenworte heißen nicht mehr Worte der Einsetzung, sondern Abendmahlsbericht. Damit wird ihr narrativer Charakter ebenso betont wie die Überzeugung, dass diese Worte selbst nicht etwas automatisch bewirken. Aktuelle Überlegungen gehen in Richtung einer Öffnung hin zum eucharistischen Typ der Messe und einer stärkeren Einbettung des Vaters unsers in die Abendmahlsfeier. Insgesamt begrüßt Kusmierz die Entwicklung, weil die Schweizer Abendmahlsliturgie durchlässig ist für unterschiedliche theologische Gewichtungen und dafür offen, aktuelle Kontexte bzw. musikalisch-stilistische Gestaltungen aufzunehmen.

Phill Mellstrom, zuständig für Gottesdienstentwicklung in der Church of Scotland, stellt das Konzept »Partizipativer Gottesdienst« vor. Partizipation ist konstituierender Bestandteil des evangelischen Gottesdienstverständnisses, also keine Option, die man entweder wählen oder auf die man verzichten kann. Die aktive Beteiligung der Gemeinde (vgl. auch das II. Vat. Konzil mit dem Ausdruck *participatio actiosa*) hat in Schottland mehrere Gottesdienstformen ins Leben gerufen – für Erwachsene ebenso wie für Kinder. Wesentlichen Anteil haben dabei der Dialog mit den Künsten und eine zeitgenössische Kirchenmusik. Lieder sollen mit dem Alltag verbunden sein und die Nöte der Menschen zur Geltung bringen. Sie sollen so angeleitet sein, dass aktive Partizipation möglich wird. Im Aufsatz stellt der Autor auch Projekte und Modelle seiner Kollegen dar: Peter Johnston, Darren Phillip, Jo Love, Michelle Browns und Pam Mellstrom. In allem zielt dieser Ansatz auf die vitale wechselseitige Befruchtung von Gottesdienst und Spiritualität, von Sonntag und Alltag.

Die United Reformed Church ist eine Kirche in Großbritannien, die sich aus unterschiedlichen Kirchen zusammensetzt. Sam Richards and Simon Peters stellen vor, wie diese Kirche gleichzeitig Vielfalt schätzt und ein gemeinsames Ziel vor sich hat: In der Nachfolge Jesu stehen und

auch andere dazu einladen. Das geschieht in einem komplexen Lebenszusammenhang der Kirche, wo Gottesdienst nicht die einzige Komponente ist, aber eine wichtige Rolle spielt. Dabei sind alle Generationen gleich wichtig, und zwar nicht nur im Nebeneinander, sondern auch im Miteinander.

Am Ende des ersten Teils stehen zwei Aufsätze aus zwei Minderheitenkirchen. Kaido Soom, Lehrer für praktische Theologie an der Universität Tartu präsentiert die Geschichte des estnischen lutherischen Gottesdienstes und seiner Agenden von der Reformationszeit bis in die Gegenwart. Darin werden theologische Weichenstellungen und politische Kontexte in gleicher Weise deutlich. Schlüsselfigur der Reformation war Johann Briesmann, der in seiner Gottesdienst-Ordnung, basierend auf dem Messformular, weite Teile auf Deutsch und Latein vorsah. Weitere Stationen waren die am schwedischen Handbuch angelehnte Liturgie von 1699 und eine Agende von 1834, die u. a. Spuren der Rezeption der Preußischen Agende zeigt (z. B. Kyrie – Absolution – Gloria). Nach der Unabhängigkeit von Estland 1991 arbeitete man bis 2007 an einem neuen Handbuch in guter Kooperation mit den Nachbarn aus Finnland. Allerdings fand das neue Gottesdienstbuch keine Zwei-Drittel-Mehrheit unter den Ordinierten. So kam es 2009 zu dem Kompromissvorschlag, dass zwei Agenden gleichzeitig benutzt werden könnten, eine ältere von 1951 (Uppsala) und die neue. Sie enthält vier Teile auf 1700 Seiten: handbook of services, handbook of readings, handbook of ceremonies, und handbook of blessings and consecration. Dabei können einzelne Teile bausteinartig ausgetauscht werden. Die Vielfalt scheint inzwischen gut anzukommen.

Hannelore Reiner, geistliche Oberkirchenrätin i. R. der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, schreibt darüber, wie die Österreichische Kirchengeschichte, eine Geschichte der Verfolgungen und Geheimprotestantismus, im Kirchenbau und in der Liturgie ihre Spuren hinterlassen hat. Eine aufregende Spurensuche in der Diaspora mit zahlreichen interessanten Einblicken. Dazu gehört u. a., dass schon im 17. Jahrhundert nichtordinierte Männer und Frauen Hausandachten hielten und sich für die Weitergabe des Glaubens in protestantischer Tradition bis heute verantwortlich fühlen. Ein weiterer Faktor für die Genese österreichischer Liturgie ist die Verschmelzung mit schlesischen, bayerischen und württembergischen Traditionen, die sich durch den »Import« der Geistlichen

aus den benachbarten Ländern erklärt. Dazu gehört auch ein an das bayerische angelehnte Gesangbuch von J. E. Koch (1856). Nach dem 2. Weltkrieg wuchs die österreichische Kirche durch die Flüchtlingsbewegungen stark an. Auch hier kam es wieder zu einer spirituellen Durchmischung, zu einer Übernahme katholischer Kirchenbauten durch ev. Gemeinden und zu echten Neugründungen. Die »alte Widerstandskraft« der österreichischen Protestanten drückt sich darin besonders aus.

Die Gottesdienstlandschaft in Europa ist unglaublich reich. Der zweite Teil des vorliegenden Gottesdienstatlas will ein Stück dieses Reichtums an ausgewählten Beispielen der guten Praxis aufzeigen. Schon längst ist es eine Selbstverständlichkeit, bei der Gestaltung der einzelnen Gottesdienste aber auch bei konzeptuellen Entscheidungen über das Gesamtangebot einer Kirchengemeinde und einer Region auf den eigenen Kontext zu achten. So entstehen über den gewöhnlichen Sonntagsgottesdienst um 10 hinaus Modelle, die auch Menschen erreichen wollen, die sich eine Gemeinschaft und einen Ort der Begegnung mit Gott wünschen, sich aber im konventionellen Gottesdienst nicht zu Hause fühlen.

In Kopenhagen hat die Domkirche auch denen etwas zu bieten, die am Wochenende in der Nacht unterwegs sind. Signe Malene Berg, dänische Pastorin, stellt das Konzept Churchnight vor. Hier treffen sich Theologie und Kunst, Traditionelles und Zeitgenössisches. Menschen sind eingeladen, im Kirchenraum zu verweilen und sich mit dem Evangelium auseinanderzusetzen – mitten in der Nacht, unterwegs zu einer Party oder in eine Bar, und zwar in der Begegnung mit zeitgenössischen Kunstwerken und Musik. Von biblischen Sätzen inspirierte Installationen stehen in der Kirche und laden zur Reflexion ein. Gebete und meditative Texte, die die Besucher der Churchnight geschrieben haben, sind in einem eigenen Buch publiziert worden.

Das 350-jährige Jubiläum der Kirchweihe hat eine Gemeinde in Stollberg, Deutschland inspiriert, den Kirchenraum in ungewohnter Weise mit Leben zu erfüllen. Ein Geburtstagsfest mit Torte, Geschenk, Festrede und Tanz. Und doch wurde hier gleichzeitig ein Gottesdienst gefeiert. Darüber berichtet Pfarrerin Christiane Dohn.

Pfarrer Gunnar Garleff zeigt gelungene Beispiele aus der Heidelberger Friedenskirche, wie der Kirchenraum nicht nur als Kulisse, sondern auch als Komponente der Gottesdienstplanung und -feier wirksam sein kann. Hier spielen außerbiblische Texte und Lebenswirklichkeit der Gottes-

dienstbesucher eine wichtige Rolle, sodass Profanes und Sakrales, Kirche und Welt, ganz im reformatorischen Sinne eine Einheit bilden.

Im überwiegend katholischen Österreich steht die evangelische Kirche A.B. (lutherisch) vor der Herausforderung, Kindern der 2. Schulstufe – also wenn die katholischen Kinder Firmung feiern – ein vergleichbares und doch typisch evangelisches Ritual anzubieten. Das Geheimnisfest ist eine Initiative, die Pfarrerin Margit Geley in Salzburg ins Leben gerufen hat. Kinder bekommen die Möglichkeit, sich den Geheimnissen des Glaubens gemeinsam anzunähern, sie zu entdecken. Das geschieht durch Gespräche wie durch Rituale im Rahmen aber auch außerhalb des Gottesdienstes. Der Lernprozess dauert ein ganzes Schuljahr und wird mit einer Segenshandlung abgeschlossen.

Eine Initiative der badischen Kirche hat das Ziel, wieder mehr Bewusstsein für das Glockenläuten zu schaffen. Martin Kares stellt die einschlägigen, von ihm verfassten Broschüren vor, in denen u. a. auch Anleitungen zum Gebet im Einklang mit den Glocken Platz finden. Das Projekt hat auch einen digitalen Teilbereich: Jugendliche sammeln Glockengeläut in ganz Deutschland und speichern die Tonaufnahmen in einer digitalen Datenbank. So kann eine alte Tradition auch die junge Generation erreichen, neu bewegen und begeistern.

Ebenfalls eine alte Tradition wird im zweiten Beitrag von Holger Eschmann vorgestellt. Die Feier zur Erneuerung des Bundes mit Gott ist eine Liturgie, die auf John Wesley (1747 bzw. 1755) zurückzuführen ist und seitdem fast unverändert in methodistischen Gemeinden gefeiert wird, z. B. beim Jahreswechsel. Er ist notwendigerweise mit einer Abendmahlsfeier verbunden. Einzelne Bausteine lassen sich auch auf andere Gottesdienste übertragen.

Ein gelungenes Beispiel des ökumenischen Zusammenspiels zeigt uns der Aufsatz von Duncan McLaren und Susan Mansfield aus Schottland. Refugio, eine kontemplative Abendmahlsfeier, ist bestimmt von der ignatianischen Spiritualität und der protestantischen Abendmahlspraxis. Hinter diesem Format steht der Gedanke, dass das Abendmahl nicht das Eigentum einzelner Denominationen ist, sondern ein gemeinsames Gut der ganzen Kirche.

Das Buch wird mit drei guten Beispielen aus dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund abgeschlossen. Susanna Meyer, theologische Mitarbeiterin im Kanton Bern-Jura-Solothurn, stellt ein Gottesdienstmo-

dell aus Bern vor, das vom Stationenweg der Thomasmesse inspiriert worden ist und speziell die Altersgruppe der 40–60-Jährigen anspricht.

Der von Lisbeth Zogg Hohn beschriebene Gottesdienst setzt sich zweifach mit dem Thema Generationen auseinander. Die Liturgie ist bewusst so konzipiert, dass sich Jung und Alt angesprochen fühlen kann und noch mehr: Alle Altersgruppen bekommen im Verkündigungsteil auch eine Stimme. Die Erzählung, der neben dem biblischen Text eine große Rolle zukommt, stammt aus einem Kinderbuch und thematisiert die gemeinsame Suche von zwei Generationen nach Licht und Freude. In einer Zeit, in der Kirche oft die Differenzierung des Angebots anstrebt, ist dieser Beitrag ein gelungenes Beispiel dafür, dass ein generationsübergreifender Gottesdienst doch möglich ist.

Der letzte Gottesdienst bietet einen Einblick in die Gottesdienstkonsultation der GEKE in 2016 in Wien. Hier haben die Teilnehmenden miteinander die Emmaus-Liturgie aus der Schweiz gefeiert. Dieses Gottesdienstmodell zeigt, dass neben den Einsetzungsworten auch andere Geschichten der Tischgemeinschaft für eine Abendmahlfeier inspirierend sein können. Auch bei diesem Gottesdienst war der Kirchenraum eine wichtige Komponente des Geschehens: Krypta, Kirchenschiff und Altartisch waren Stationen der Wanderung der Gottesdienstbesucher, die symbolisch wie die Emmaus-Jünger mit Jesus unterwegs waren.

Zum Schluss ist noch die Frage der Sprachen dieser Publikation zu erwähnen. Im ersten, eher theoretischen Teil des Buches haben wir uns dafür entschieden, die Texte nur auf Englisch abzudrucken, in der *lingua franca* unserer Zeit. So sind die Texte teilweise Übersetzungen aus dem Französischen, Estnischen oder Deutschen. Im zweiten Teil mit den Praxisbeispielen schien es uns wichtig, die Originalsprache der Beiträge beizubehalten. Falls sie nicht Englisch war, haben wir noch eine englische Übersetzung daneben gestellt. Eine Übersetzung ist auch immer ein Risiko, dass etwas wichtiges verloren geht – bei Texten von Gottesdiensten, die oft dichterisch und emotional sehr aufgeladen sind, ist es vielleicht noch mehr so. Einige Modelle arbeiten mit Texten aus der Belletristik oder Publizistik, Teile der Liturgie sind fast schon moderne Kunstwerke. Diese waren besonders herausfordernd. An dieser Stelle sei den Übersetzerinnen Dorothea Beck, Elaine Griffiths, Rosemary Selle und Julia Teschner herzlich gedankt! Eine weitere Herausforderung bei den Übersetzungen waren die Lieder in den Gottesdienstmodellen. Es nützt nicht

viel, die Titel der Lieder ins Englische zu übersetzen. So haben wir in den Übersetzungen nur den Hinweis stehen lassen, dass an dieser oder jener Stelle ein Lied gesungen wird. Bei der Übernahme und Umsetzung der Ideen im eigenen Kontext – was die Herausgeber erfreuen würde – können und sollen die Leser im Liedschatz der eigenen Kirche und Sprache ein passendes Lied finden.

Wir wünschen eine gute Reise durch die europäische Gottesdienstlandschaft, viel Freude beim Entdecken von verborgenen und manchmal überraschenden Schätzen. Wie jede Reise soll auch diese nach dem Ankommen zu Hause neue Inspiration und Motivation in den Alltag bringen.

INTRODUCTION

Between Theological Identity and Liturgical Diversity

Anchor in Time is a study presented in 2012 by CPCE's Southeast Europe group on worship-related challenges in Central and Eastern Europe, on the basis of case studies. The 7th General Assembly in Florence expressed the wish to take stock of the general situation in this field. This is understandable as the CPCE member churches often say that they primarily expect access to networks and a flow of information from a European Protestant organisation. A great deal of material is already available, yet it is often hard to get to know the results of liturgical research and practical examples due to language barriers or because relevant professional associations are limited to our own country.

The present publication aims to give a – by no means complete – insight into the conception and history of worship in individual member churches, into their thinking in this regard and also the way they hold services. All member churches were invited to write an article on current issues in worship life. We likewise asked them to share examples of good practice with a European readership. It was very pleasing to receive responses from several EKD member churches, the Swiss Reformed, the Estonian Evangelical Lutheran Church, the Evangelical Lutheran Church of Denmark, the Waldensian Church in Italy, the Methodist Church in Germany, the Evangelical Church of the Austrian Confession, the United Reformed Church and the Church of Scotland. They suggested authors from their church context, to whom we are very grateful for their articles and honorary cooperation.

Worship creates identity. Quite personally and also for ecclesial communion. Jochen Arnold, CPCE liturgy convenor, is director of the Centre for Worship and Music at the Michaeliskloster Hildesheim, which belongs to the Evangelical Lutheran Church of Hanover. He is working on a theology of the Protestant worship service in an ecumenical context, a the-

ology based on the certainty of acceptance by God (justification). For him, a service must, on the one hand, be dialogical and comprehensible and, on the other, have transforming power. Following the traces left by Martin Luther, Arnold understands worship as what happens when a loving God turns to the congregation in word, sacrament, music and blessing, to which people respond with hearts, mouth and hands. Arnold reflects on these statements with the aid of current issues and cultural challenges. That includes the search for a hospitable, inclusive service, which seeks to reach many people and so struggles to find a contemporary form of language and music. How can we put Christ in the centre and at the same time be present at the margins? How can we manage to be close to God and close to people?

John Wesley's understanding of Holy Communion and the practice of the Methodist Churches were a breath of fresh air at the CPCE Liturgy Consultation in Vienna in 2016 and will be the topic of a theme group at the 8th General Assembly in Basel. Holger Eschmann, a practical theologian at the Methodist School of Theology in Reutlingen, describes basic lines of a Methodist theology of worship by first naming the high-church, free-church and specific southwest German roots of his church. In the spirit of Wesley it attaches importance to frequent celebrations of communion and an open table for all, including those who have not been baptised. »Anyone seeking God's grace is invited.« With respect to the upcoming service reform, Eschmann particularly underlines the active participation of the congregation, the social relevance of the worship service and its opening to different styles of life and piety. The important thing is to focus on clear theological elements and deepen sensory awareness. The basic structure of the service is to be the four steps of Gathering – Listening – Sharing – Going Forth.

Quality in worship – this topic was long a taboo among theologians, because it seemed too closely linked to the world of business. Folkert Fendler, the long-time director of the EKD Center for Quality Development in Worship Services, takes decided issue with this on theological grounds, defining worship as a divine gift and a human task. Regarding the concept of quality he distinguishes a colloquial, economic and philosophical approach. The 3-C model accentuates three theological leitmotifs for worship planning and experience: Certainty of hope, Community of love and Celebration of mystery. The model of the »four effects« regards

the worship event as happening from the angles of interpreting meaning, orienting action, experiencing profound emotions and experiencing relations. Fendler also takes up insights from quality management. They include the Kano Model with the triple process of basic expectations, expectations regarding performance and enthusiasm factors.

Olivier Favrod presents the liturgical tradition and a situation analysis of French-speaking Switzerland (Canton Vaud). The parishes are faced with the challenge of differentiating and renewing their forms of worship. This process starts with a question to a person's own attitude to worship and the development of a new culture of invitation. That includes a closer observation of the group of persons to be reached and better public relations, along with a variety of language, gestures and symbols. Styles of music must be examined and cross-generational offerings seem important, not to mention a high involvement of the congregation in planning and conducting the services.

Monika Hautzinger and Ulrike Beichert, both worship advisors in the Protestant Church in Baden, show us how this church is trying to adapt its worship life to the new situation in times of dwindling resources. Through a regional approach and local priorities, new worship offerings are arising in other places, at different times and with new formats. Important insights in the process of change include the fact that a regional approach to planning worship services is no accident – those responsible have to embrace it. Then it will offer opportunities to better focus on the worshippers and involve them in the change process »so that they can move from a more passive role to become agents of change«.

Whether church-goers think it is a good service will depend to a great extent on the music and hymns. Stephan Goldschmidt, long-standing EKD spokesperson on worship and executive secretary of the Liturgy Conference, describes current empirical studies, urging that the existing repertoire be extended by new songs familiar to people's listening habits. His experience comes from work on the song book *freiTöne*, which was published for the 2017 Kirchentag in Berlin/Wittenberg. Quality criteria, in his view, include the aspects of innovation and singability. His wish list includes better presentation of new songs in services, supported by teaching aids and modern accompaniments. In addition, he argues for more digitised material and for opening the repertoire up to international songs and hymns.

It is doubtless one of the greatest current challenges in Europe that people – whether they left of their own free will or were displaced – do not spend their whole life in the country where they were born. Finding a spiritual community in the new cultural and linguistic surroundings is easier when services are open, intercultural and multilingual. William Jourdan, a young pastor of the Waldensian Church, discusses opportunities and challenges of multilingual services on the example of a church in Northern Italy that is mainly made up of Italians and migrants from Ghana. How was it possible for people to preserve the roots of their faith linked to their mother tongue and, at the same time, to put down new roots? In his view, the theological art is to find an integrative middle way. Bringing gifts as an expression of gratitude to God gained new importance for the Italians when this was accompanied by joyful dancing. Furthermore, church members managed to mix elements of music and words to please everyone, expanding the standard repertoire with African songs or with good English translations sung to Italian tunes.

Katrin Kusmierz, theologian at the competence centre for liturgy at Bern University, presents the development of Holy Communion in German-speaking Switzerland over the last approx. 100 years. At the beginning of the 20th century the communion part consisted of exhortation, confession, the promise of forgiveness, the words of institution, prayer, communion and thanksgiving. This typically »upper German« variant then began to vary; 1983 saw 14 different forms in use. The aim of the Liturgy Commission with the hymn book that appeared in 1998 was to create a common framework and at the same time enable scope for free choice. A five-step model was introduced (gathering – worship – proclamation – intercessions – blessing), into which the Eucharist is to be occasionally integrated. By contrast to 1911, the confession of sins is at the beginning of the service. The communion liturgy itself gives greater emphasis to the narrative and doxological parts in order to free the liturgy of the »dust of admonition and moralizing«. Furthermore the communion is to be integrated into Sunday services and no longer celebrated afterwards. The Lord's words are no longer called the words of institution but »the account of the Lord's Supper«. That underlines its narrative character as well as the belief that these words themselves do not automatically cause anything to happen. Current thinking is moving towards a eucharistic form and a greater focus on the Lord's Prayer in the Lord's Sup-

per. Kusmierz welcomes this development because the Swiss communion liturgy is permeable to different theological emphases and thus open to taking in current contexts or musical styles.

Phill Mellstrom, responsible for worship development in the Church of Scotland, presents the concept of »participatory service«. Participation is – derived from *leiturgia*, the Greek word for service – a constituent part of a service, not an option to take in or leave out. The active participation of the congregation (see also the Second Vatican Council with the expression *participatio actuosa*) has called forth several forms of service in Scotland – for adults and also for children. A lot of space is given to dialogue with the arts and contemporary church music. Hymns are meant to be linked to daily life and to bring out people's needs. Services should be patterned to enable active participation. The author includes descriptions of colleagues who were responsible for individual projects and models: Peter Johnston, Darren Phillip, Jo Love, Michelle Browns and Pam Mellstrom. All in all, this approach aims for a lively cross-fertilisation of worship and spirituality, of Sunday and every day.

The United Reformed Church is one of several churches stemming from different traditions in the United Kingdom. Sam Richards and Simon Peters explain how it values diversity at the same time as focusing on the common aim of following Jesus and inviting others to do the same. This takes place in a complex web of life circumstances within the church, where celebrating worship is not the sole aspect but plays a significant role. All generations are equally important, as they live alongside and engage with one another in this both multigenerational and inter-generational community.

The first part concludes with two essays from two minority churches. Kaido Soom, who teaches practical theology at Tartu University, presents the history of the Estonian Lutheran service and its books of worship from Reformation times to the present day. They illustrate changes of theological direction and political contexts in an equal manner. A key Reformer was Johann Briesmann, who used extensive passages in German and Latin in his order of service, basing it on the mass. Other milestones were the liturgy analogous to the Swedish handbook of 1699 and a book of services from 1834, which shows traces of the reception of the Prussian book of services (e. g. Kyrie – Absolution – Gloria). After Estonia regained its independence in 1991 liturgists worked until 2007 on a new

handbook in good cooperation with the neighbours from Finland. However, the new service book did not receive a two-thirds majority among the ordained ministers. In 2009 they reached a compromise that two books of services should be used at the same time, an older one from 1951 (Uppsala) and the new one. It consists of four parts on 1700 pages: a handbook of services, handbook of readings, handbook of ceremonies, and handbook of blessings and consecration. Individual parts can be moved around like building blocks. The variety seems to have been well received by congregations.

Hannelore Reiner, a retired senior church official responsible for worship in the Evangelical Church of the Augsburg Confession in Austria, writes on how Austrian church history, marked by persecutions and crypto-Protestantism, left its traces in church buildings and the liturgy. This gives rise to an exciting search for clues in the diaspora with many interesting insights. They include the fact that, as early as in the 17th century, non-ordained men and women led house devotions and that lay people feel responsible for handing on the faith in Protestant tradition to this day. A further factor for the genesis of Austrian liturgy is the merging of Silesian, Bavarian and Württemberg traditions, which can be explained by the »importing« of clergy from neighbouring countries. A Bavarian-style hymnbook was likewise imported by J.E.Koch (1856). After the Second World War, the Austrian church expanded greatly through the inflow of refugees. Here too there was a spiritual mix, with Protestant congregations taking over Catholic buildings and founding new congregations. This particularly expresses the »old power of resistance« of the Austrian Protestants.

The worship landscape in Europe is incredibly rich and varied. The second part of our Atlas seeks to express part of this wealth through selected examples of good practice. It has long been normal to pay attention to one's own context not only in devising the individual services but also in the conceptual decisions about the whole worship programme of a parish and a region. Consequently, going beyond the usual Sunday service at 10am, we are seeing the emergence of models that try to reach people who wish for a place to encounter God but do not feel at home in a conventional service.

In Copenhagen the cathedral church has something to offer those who are around at night over the weekend. Signe Malene Berg, a Danish

pastor, presents the »Churchnight« idea. Here theology meets art, the traditional meets the contemporary. People are invited to stay a while in the church and engage with the gospel – in the middle of the night, on the way to a party or a bar with the aid of contemporary art and music. Installations inspired by biblical phrases stand in the church and invite the viewer to reflect on them. Prayers and meditative texts written by the visitors to the Night Church have been published in a book.

The 350th anniversary of the church's consecration inspired a parish in Stollberg, Germany, to fill the church with life in an unusual way. It held a birthday party with cake, gifts, speeches and dancing – that was a worship service at the same time. Christiane Dohrn reports on this.

Gunnar Garleff shows successful examples from the Friedenskirche (peace church) in Heidelberg, of how the church space can be not a setting but a substantive component of worship planning and celebration. Non-biblical texts and the life reality of the worshippers play an important role here too, so that everyday life and the sacred form a unity in a completely Reformation tradition.

In mainly Catholic Austria, the Evangelical Church of the Augsburg Confession faces the challenge of offering children in secondary school – i. e. when Catholic children are confirmed – a comparable and yet typically Protestant ritual. The Mystery Celebration is an initiative of Margit Geley in Salzburg. Children have the opportunity to come closer to the mysteries of faith and to discover them. That happens through talks and rituals during, and outside, the service. The learning process takes a whole school year and is concluded with an act of blessing.

An initiative of the Protestant Church in Vaden has the aim of creating more awareness for bell-ringing. Martin Kares presents a brochure he has compiled with information and guidance on prayer in harmony with the bells. The project also has a digital part, with young people collecting bell sounds all over Germany and saving their recordings in a digital database. That way an old tradition can also reach and move the younger generation.

Another old tradition is presented in the second contribution by Holger Eschmann. The service of renewal of the Covenant with God is a liturgy that goes back to John Wesley and is still conducted almost unchanged in Methodist churches.

The essay by Duncan McLaren and Susan Mansfield illustrates a suc-

cessful example of ecumenical interaction in Scotland. Refugio is a contemplative form of the Lord's Supper, characterised by Ignatian spirituality and the Protestant practice of this sacrament. The format is based on the premise that the Lord's Supper is not the property of individual denominations, but rather a common asset of the whole Church.

The book concludes with three good practices from the Federation of Swiss Protestant Churches. Susanna Meyer, a theological co-worker in Canton Bern-Jura-Solothurn, presents a service model from Bern that was inspired by the stations of the Thomas Mass and is especially attractive to the 40 to 60 age group.

The service described by Lisbeth Zogg Hohn engages twice with the topic of generations. The liturgy is deliberately designed to appeal to young and old, and all age groups can speak up in the proclamation part. Telling a story plays a major role besides the biblical text. It stems from a children's book and takes up the common quest of two generations for light and joy. In an age in which the church often strives to differentiate its offerings, this article is a successful example of an inter-generational service.

The final service offers an insight into the CPCE Liturgy Consultation in Vienna in 2016. Here the participants took part in the Emmaus liturgy from Switzerland. This service model shows that besides the words of institution, other forms of table fellowship can be inspiring when designing a celebration of Holy Communion. At this service, too, the church space was an important component of the event: the worshippers wandered around the crypt, nave and altar table, symbolising the disciples' walk to Emmaus with Jesus.

Finally, we must mention the question of the languages used in this publication. In the first, more theoretical part of the book we opted to print the texts only in English, the lingua franca of our time. Accordingly some of the articles have been translated from Estonian, French or German. In the second part with the good practice examples, it seemed important to keep the original language of the contributions, and if it was not English, we supplied an English translation next to it. A translation always involves the risk of losing important connotations – perhaps all the more so with worship texts that are often poetic and emotional. Some of the models operate with texts from literature or newspapers, and parts of the liturgy are almost modern works of art. Many thanks to the trans-

lators Dorothea Beck, Elaine Griffiths, Rosemary Selle and Julia Teschner! Another problem for translation was the hymns in the model services. There is not much point in translating the names of hymns into English. So we decided to just leave the information that a hymn was sung at this or that point. When adopting and adapting the ideas in their own context – and this would delight the editors – the readers can, and should, find a suitable hymn from their own church tradition and in their own language.

We wish you a good trip through the European worship landscape, and hope you enjoy discovering hidden and sometimes surprising treasures. As with any journey, this one is also meant to provide new inspiration and motivation in your daily life on returning home.